

DER SPIEGEL

DAS DEUTSCHE NACHRICHTEN-MAGAZIN

DEUTSCHLAND

BONN

OSTPOLITIK

Keine Fisimatenten

Willy Brandt versuchte das Spiel mit drei Kugeln. Und es gelang.

Von Donnerstag dieser Woche an läuft des Kanzlers konzertierte Ostaktion: Die Bundesrepublik verhandelt zur gleichen Zeit nicht nur mit der UdSSR und Polen, sondern auch mit dem widerspenstigsten Adressaten ihrer neuen Ostpolitik — Ulbrichts Deutscher Demokratischer Republik.

Brandt wie Stoph zahlten ihren Eintrittspreis für das Treffen in Erfurt. DDR-Ministerpräsident Willi Stoph verzichtete auf den Triumph, den Konkurrenten aus dem Westen mit Preußens Glanz und Gloria in seiner Hauptstadt Ost-Berlin wie einen ausländischen Staatsgast zu empfangen. BRD-Kanzler Willy Brandt verzichtete darauf, mit An- oder Abreise über West-Berlin die Bindungen der Stadt an die Bundesrepublik zu dokumentieren (siehe Seite 28).

Das Treffen auf historischem Boden in Erfurt, wo sich 1850 ein deutsches Parlament — freilich vergebens — um die Einheit eines kleindeutschen Bundesstaats bemüht hatte, ist ein Ergebnis der neuen Bonner Ostpolitik:

- ▷ In Moskau verhandelt seit dem 30. Januar in bislang rund 30 Stunden Kanzleramts-Staatssekretär Egon Bahr mit Sowjet-Außenminister Andrej Gromyko über ein deutsch-russisches Gewaltverichtsabkommen (siehe Seite 30).
- ▷ In Warschau verhandelt seit dem 5. Februar in bislang 15 Stunden AA-Staatssekretär Georg Ferdinand Duckwitz mit Polens Vize-Außenminister Józef Winiewicz über die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten (siehe Seite 31).

Gleichzeitigkeit und Realitätssinn der Bonner Ostofferten zahlten sich aus. Sowohl die Moskauer wie die Warschauer Partei- und Staatsführung drängten den gesamtdeutschen Bremser Ulbricht an den Verhandlungstisch — die einen, weil sie an einer Fixierung des Status quo in Mitteleuropa interessiert sind, die anderen, weil ihnen an der westdeutschen Bestätigung ihrer Staatsgrenze liegt.

So insistierte Sowjet-Außenminister Gromyko in Ost-Berlin vor knapp drei Wochen bei seinem Gastgeber Ulbricht, das deutsche Gipfeltreffen nicht an Formalitäten scheitern zu lassen. Er nahm dafür Ulbrichts Ermahnung in Kauf, es den Bonnern in Moskau nicht zu leicht zu machen.

Die Polen wiederum ließen auf diplomatischem Wege in Ost-Berlin wissen, wie sehr sie am Zustandekommen des Brandt/Stoph-Treffens interessiert seien.

Ob Willy Brandt sein risikoreiches ostpolitisches Spiel erfolgreich beenden kann, hängt jedoch nicht von ihm allein ab. Die Partner haben ihre Forderungen angemeldet:

Die Sowjet-Union besteht auf der Bonner Garantie aller europäischen Nachkriegsgrenzen, also auch der Polens und der DDR. Bonn ist — unter anderem aus Rücksicht auf die Vorbehaltsklauseln des Potsdamer Abkommens und des Deutschlandvertrags — bislang nur bereit, die Grenzen zu „achten“.

Polen verlangt die ausdrückliche völkerrechtliche Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze. Bonn hingegen möchte mit Rücksicht auf die CDU/CSU und die Vertriebenenfunktionäre lediglich die „Sicherung der territorialen Integrität“ Polens in einem Gewaltverichtsabkommen zugestehen. Als Zeichen guten Willens ließ Brandt den SPD-Rennmiekatholiken Georg Leber im Vatikan bei der „Obersten Heeresleitung“ (Leber-Staatssekretär Börner) durchblicken, daß sich die Bundesregierung „einer Neuordnung von Oder und Neiße“ nicht widersetzen werde. Bis heute hält der Vatikan an den Grenzen der ehemaligen deutschen Bistümer fest.

Die DDR verlangt die volle völkerrechtliche Anerkennung, und damit tut sich Bonn am schwersten. Bislang ließ die Bundesregierung lediglich wissen, Bonn werde die Anerkennung der DDR durch dritte Staaten künftig nicht mehr mit Sanktionen bestrafen. Die Bonner Auffangstellung hat bisher nur Stratege Herbert Wehner vorbereitet. Der SPD-Fraktionsvorsitzende zur deutschen Kardinalfrage: „Irgendwann werden beide deutschen Seiten müssen, denn die Fisimatenten sind auf die Dauer ... nicht wirksam.“

Auf eines hat sich Bonn jetzt schon eingerichtet: Materielle Ost-Erfolge



Sahm (M.)



Duckwitz



Bahr (r.)

Bonner Ost-Diplomaten
Zeichen guten Willens

werden lange auf sich warten lassen. FDP-Außenminister Walter Scheel zu den Aussichten der Polen-Verhandlungen: „Es wird noch sehr, sehr lange dauern.“ Unterhändler Bahr über den Erfolg seiner Moskauer-Sondierung: „Jeder, der hierher kommt und meint, in 24 Stunden alles regeln zu können im Stile ‚kam, sah und siegte‘, der liegt völlig falsch.“

Willy Brandt selber geht mit sehr bescheidenen Erwartungen in das Erfurter Treffen mit dem Kollegen Stoph. Er betrachtet es schon als Erfolg, daß Stoph-Mitarbeiter Schüßler dem West-Unterhändler Sahn am letzten Donnerstag zugestanden hat, DDR-Ministerpräsident Stoph werde zum Gegenbesuch auf westdeutsches Territorium kommen. Vielleicht nach Hannover.

rungschefs gefeilscht hatte, ging zu Scherzen über. Die Prestigefrage, ob Brandt bei einem Zusammentreffen mit Stoph in Ost-Berlin einen Abstecher nach West-Berlin machen könne, war ausgeklammert worden. Sahn und Schüßler hatten ihr Verhandlungssoll erfüllt: Sie vermittelten ihre Dienstherrn nach Erfurt.

Bevor ihnen das gelang, drohten die Ost-Berliner Vorverhandlungen in sterilen Monologen zu versanden. Brandts Bonner Berater hatten zunächst unterschätzt, wie entscheidend wichtig der DDR ein Exklusivbesuch Brandts in ihrer Hauptstadt war. Des Kanzlers Vorarbeiter Horst Ehmke: „West-Berlin ist doch kein Seuchengebiet, da sind doch nicht die Pocken.“

Erst als immer mehr SED-Propagandisten gegen Brandts West-Berlin-Abstecher polemisierten und das „Neue Deutschland“ schrieb, „Brandt hat dort

am Montag seinem DDR-Kollegen Schüßler übergeben sollte.

Tags darauf — am Montag letzter Woche — las Schüßler den Bonner Emissären mit eisiger Miene eine Erklärung des Ministerrats der DDR vor, in der Brandts geplantes West-Berlin-Abstecher als „Provokation“ attackiert wurde. Sahn überreichte den Brief, und es wurde ein weiteres Treffen für Donnerstag letzter Woche verabredet. Nach Schüßlers Angriff sahen Brandt und seine Regierungshelfer kaum noch eine Chance für das Gipfeltreffen.

Bei diesem Verhandlungsstand meinten Kritiker aus der Koalition, Brandt hätte die Einladung, in der Stoph für den 19. oder 26. Februar vormittags elf Uhr ins Gebäude des Ministerrats gebeten hatte, direkt akzeptieren und auf technische Vorgespräche verzichten sollen. Dann, so das Kalkül der Kritiker, wäre die leidige West-Berlin-Diskussion gar nicht erst aufgekomen. Der Berliner Klaus-Dieter Arndt, Parlamentarischer Staatssekretär im Wirtschaftsministerium: „Wenn der Kanzler mit Stophs Einladung am Übergang Heinrich-Heine-Straße erschienen wäre, hätten ihn die Grenzer sicher nicht zurückgeschickt.“

Doch Brandts Sonntagsbrief machte die Ost-Berliner kompromißbereit. Als sich Sahn und Schüßler am letzten Donnerstag wieder gegenüber saßen, versuchte der Ost-Unterhändler zwar zunächst noch einmal, die Westdeutschen für einen Sonderflug nach dem Ost-Berliner Flughafen Schönefeld zu gewinnen. Als aber Sahn wieder ablehnte, bat die andere Seite um eine kleine Pause.

Die Bonner Delegation zog sich in ein Nebenzimmer zurück, um die weitere Verhandlungstaktik zu besprechen. Leitender Regierungskriminaldirektor Hans-Wilhelm Fritsch, Chef der Bonner Sicherungsgruppe, traf Abschirm-Maßnahmen. Er drehte einen hauseigenen Radioapparat an und flüsterte, als auf der Welle des kommunistischen „Freiheitssenders 904“ Tango-Weisen erklangen: „Dann haben wir eine gewisse Chance, daß die nicht alles mithören.“

Die Vorsicht erwies sich als überflüssig. Als die Vollkonferenz wieder zusammentraf, nannte Schüßler das Lösungswort: Erfurt.

Die Begegnung Brandt-Stoph war gerettet. Bürokrat Sahn blickte auf seine Armbanduhr und machte die historische Minute aktenkundig: 11 Uhr 47.

Als Tagungsstätte stellten die Ost-Berliner die staatseigene Prunkherberge „Interhotel Erfurter Hof — früher „Kossenhaschen“ — am Jurij-Gagarin-Ring gegenüber dem Hauptbahnhof in Aussicht.

Wie immer die Verhandlungen mit Stoph enden, ein Gewinn ist Brandt gewiß: exklusive Konferenz-Verpflegung. Interhotel-Meisterküche gewannen beim elften gastronomischen Festival im englischen Torquay fünf Goldmedaillen, vier Silbermedaillen und drei Pokale.



Gesprächsort „Erfurter Hof“, Gesprächspartner: Toast beim Wodka



Stoph



Brandt

STOPH-TREFFEN

Chance beim Tango

Mit volkseigenem Wodka Marke „Blauer Bison“ besiegelten die Unterhändler aus Ost-Berlin und Bonn ihren Deutschlandpakt.

Beim Abschiedessen im Haus des Ministerrats der DDR am Donnerstagabend vergangener Woche hob der westdeutsche Delegationschef Ulrich Sahn sein Glas zum Toast auf das mit seinem Ost-Kollegen Gerhard Schüßler erzielte Arrangement eines gesamtdeutschen Gipfeltreffens in Erfurt: „Ich trinke auf das gemeinsame menschliche Bemühen, zu einer Absprache zu kommen, unabhängig von politischen Gegensätzlichkeiten, die zu lösen nicht Aufgabe der Delegationen war.“

Die Runde der Unterhändler, die um Ort, Zeit und Protokoll des ersten Zusammentreffens der beiden Regie-

nichts zu suchen“, erkannten die Analytiker im Palais Schaumburg, daß sie sich verschätzt hatten.

Am Sonntagvormittag letzter Woche sammelte sich in Brandts Villa am Venusberg ein Krisenkommando der Bundesregierung, zu dem auch die Vorsitzenden der Koalitionsfraktionen, Herbert Wehner und Wolfgang Mischnick, stießen. Die Herren befanden in einem „Gemeinschaftswerk“ (Außenminister Scheel), Willy Brandt müsse einen neuen Vorschlag machen: ein Treffen an einem politisch nicht vorbelasteten Ort. Denn, so Scheel: „Wir wollen dieses Gespräch unter allen Umständen.“

Der Außenminister und der Kanzleramtsminister Ehmke, die „beiden Meister“ (Scheel), formulierten am Sonntagnachmittag in Scheels Villa einen Brandt-Brief an Willi Stoph („Ich schlage vor ... zu prüfen, ob sich ... auch ein anderer Ort des Treffens finden läßt“), den Unterhändler Sahn